

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 61 (1971)

Heft: 1

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik

Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (Addis Abeba, 10.-21. Januar 1971)¹. Es war die 24. Sitzung seit Bestehen des ÖRK, welche auf Einladung der dortigen Kirche diesmal in Äthiopiens Hauptstadt stattfand. Im repräsentativen Gebäude der Organisation für die Afrikanische Einheit (OAU) – der sogenannten «Africa-Hall» – stand der Tagung ein idealer Versammlungsort zur Verfügung. Eine glückliche Fügung war die Gelegenheit, mit der Ortskirche deren nach altem Kalender erst auf den 19. Januar fallendes Epiphaniefest («Timkat») feiern zu können und so unmittelbare Eindrücke vom typisch äthiopischen liturgischen Leben vermittelt zu bekommen. Die enge Verbindung zwischen Kirche und Staat – seit 1955 ist die äthiopische Kirche offizielle Staatskirche – manifestierte sich in der Anwesenheit von Kaiser Haile Selassie I. beim Eröffnungsgottesdienst vom 10. Januar in der Dreifaltigkeits-(Selassie-) Kathedrale, aber auch in seiner Begrüßungsansprache zu Beginn der ersten Sitzung am selben Nachmittag.

Die Tagung selber wies im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen eine wichtige Neuerung auf: Ermutigt durch einen ersten Versuch 1969 in Canterbury, der aber nur der umfassenden Erörterung des Textes eines Briefes an alle Mitgliedkirchen gegolten hatte, wurden in Addis Abeba zehn Diskussionsgruppen gebildet. Sie kamen sechsmal eine Woche lang jeweils am Nachmittag zusammen, um die Berichte des Vorsitzenden M. M. Thomas, des Generalsekretärs Dr. E. C. Blake, des Koordinators der Humanum-Studie, Prof. Dr. D. Jenkins, und insbesondere die Ausführungen der beiden Referenten zum diesjährigen Tagungsthema über den Dialog der Christen mit den Vertretern anderer Weltreligionen eingehend zu diskutieren. Nach Meinung des Berichterstatters ist der Versuch gelungen. Denn einerseits wurde dadurch das Plenum von allzu langen – und oft übrigens wenig ergiebigen – Diskussionsphasen spürbar entlastet. Andererseits erhielten alle Mitglieder des Zentralausschusses reichlich Gelegenheit, sich im kleinen Kreis zu allen angeschnittenen Fragen offen zu äußern, ohne dass die «Ohren der Publizität» ständig mithörten.

Zum Tagungsthema sprachen Metropolit George Khodr (Antiochien) über «Das Christentum in einer pluralistischen Welt – das Werk des Heiligen Geistes» und Dr. S. J. Samartha als Betreuer dieses Ressorts im Genfer Stab über «Dialog als ein ständiges Anliegen der Christen». Während im Gedankengang der beiden Referenten ihre je besondere Dialog-Erfahrung mit Muslim beziehungsweise mit Hindus deutlich zutage trat, war beiden Vorträgen gemeinsam der aufrichtige Respekt vor der religiösen Überzeugung nichtchristlicher Gesprächspartner. Der noch vor wenigen Generatio-

¹ Eigenbericht des Verfassers auf Grund der Originaldokumente, welche den Mitgliedern des Zentralausschusses zur Verfügung standen.

nen übliche «Majoritätskomplex» der Christen gerade auf dem Gebiet der Mission scheint endgültig überwunden zu sein. So nannte Metropolit Khodr «die grossen Religionen in Gottes Plan Schulen göttlicher Gnade» und sah den Sinn des missionarischen Handelns der Kirche darin, «Christus zu wecken, der in der Nacht der Religionen schläft». Dr. Samartha seinerseits gab zunächst eine Übersicht über die vom ÖRK in den letzten Jahren durchgeföhrten Konsultationen mit Vertretern anderer Weltreligionen, wobei er zwei Momente als besonders bedeutsam hervorhob: die wachsende Beteiligung von seiten der römisch-katholischen Kirche und das allmähliche Abrücken von rein westlichen Denkstrukturen, indem Teilnehmer hauptsächlich aus Asien und Afrika mit deren unterschiedlichem kulturellem Erbe und aus bereits gemachten Dialogerfahrungen gewichtige Beiträge leisteten. Er verschwieg nicht die Befürchtung in Kreisen anderer Religionen, der Dialog sei lediglich «ein neues und subtiles Werkzeug für die Mission in nachkolonialer Zeit», aber ebensowenig die Sorge jener Christen, «der Dialog mit Menschen anderen Glaubens sei ein Verrat an der Mission und Ungehorsam gegen den Auftrag, das Evangelium zu verkünden». Nach Dr. Samartha gibt es wenigstens drei theologische Gründe, weshalb der Dialog ein dauerndes christliches Anliegen ist und bleiben wird:

«Erstens weil Gott in Jesus Christus selbst Beziehung zum Menschen jeden Glaubens und jeden Zeitalters aufgenommen hat und ihnen die frohe Botschaft vom Heil anbietet. Die Inkarnation ist Gottes Dialog mit dem Menschen. Im Dialog zu stehen heisst darum, ein Teil von Gottes fortgesetztem Werk unter uns und unseren Mitmenschen zu sein.

Zweitens weil das Angebot wahrer Gemeinschaft, das im Evangelium durch Vergebung, Versöhnung und Neuschöpfung vorhanden ist, wofür die Kirche ein Zeichen und Symbol ist, unausweichlich zum Dialog führt. Die Freiheit und Liebe, die Christus anbietet, nötigen uns, mit Fremden Gemeinschaft zu haben, so dass alle Mitbürger werden im Haushalt Gottes.

Drittens wegen der Verheissung Jesu Christi, der Heilige Geist werde uns in alle Wahrheit leiten. Da Wahrheit nach biblischem Verständnis nicht als Sache für sich dastehen kann, sondern in Beziehungen in Erscheinung tritt, und da sie nicht in der Isolierung einsamer Meditation, sondern im lebendigen, personalen Gegenüber von Gott und Mensch, von Mensch zu Mensch zu suchen ist, wird der Dialog zu einem der Wege auf der Suche nach Wahrheit. Und weil Christen kein Wahrheitsmonopol beanspruchen können, brauchen wir die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens und anderer Ideologien als Teil unseres Vertrauens und Gehorsams gegenüber der Verheissung Jesu Christi.»

In welcher Perspektive dieser Dialog zwischen Christen und Nichtchristen letzterdings gesehen werden muss, wurde aus den Schlussworten von Dr. Samartha deutlich: «In dieser geschichtlichen Stunde, wo die Schicksalsfäden aller Menschen – und nicht nur der Christen – wie niemals zuvor zusammenlaufen und wo die Notwendigkeit, die letzte Quelle des persönlichen Menschseins und des gemeinschaftlichen Lebens zu entdecken, wegen der massiven Macht unpersönlicher Kräfte so dringend ist, bietet der Dialog eine hilfreiche Chance für die Erneuerung jener wahrhaft religiösen Suche, die nach christlichem Glauben durch Gott in Jesus Christus erfüllt ist.»

Den zweiten Schwerpunkt unserer Tagung bildete die Strukturreform, zu welcher die unter dem methodistischen Bischof James Mathews (USA)

intensiv am Werk gewesene Kommission gründlich überdachte Vorschläge vorlegte. Diese gliedern sich in zwei Hauptgebiete: einmal alle Aspekte einer künftigen fünften Vollversammlung (sie ist für 1975 im Nahen oder Fernen Osten in Aussicht genommen). Deren legislative Funktion im Gesamtgefüge des ÖRK wird ausdrücklich bestätigt, nachdem ursprünglich eine Tendenz bestanden hatte, sie mehr als «Fest des Volkes Gottes» zu konzipieren. Immerhin soll der Grundgedanke von der Kirche als dem Volke Gottes gerade in der personalen Zusammensetzung der Vollversammlung besser als bisher verwirklicht werden, indem bestimmte Vorschläge darauf abzielen, dass wenigstens diejenigen Mitgliedkirchen, die mehrere Delegierte entsenden können, neben Kirchenführern und Theologen in weit grösserem Masse als bisher auch Laien, insbesondere auch Frauen und Jugendliche abordnen. Allerhand zu reden gab die Klausel, 75 % aller Delegierten sollten im direkten Auswahlverfahren von den Mitgliedkirchen, allerdings unter Berücksichtigung des soeben erwähnten zusätzlichen Anliegens besserer Laienvertretung, bestimmt werden, während die restlichen 25 % dann zwar auch von den Kirchen, aber im Einvernehmen der Instanzen des ÖRK mit regionalen und nationalen christlichen Gremien zu ernennen wären. Eine Mehrheit entschied schliesslich, dass dieses Anliegen zwar berechtigt sei, dass jedoch der prozentuale Verteiler 85:15 % zu lauten habe. Schliesslich soll der Vollversammlung das Recht eingeräumt werden, das Tagungsprogramm noch mehr als bisher von routinemässigen Traktanden zu entlasten und entsprechende Kompetenzen an den Zentralausschuss zu delegieren.

Durch die in Addis Abeba gutgeheissene Strukturreform erfahren auch die ständigen Organe des ÖRK eine zeitgemässe Neugruppierung, indem die bisherigen Tätigkeiten in drei sogenannten «Programmeinheiten» zusammengefasst werden, deren jeweilige Bezeichnung die funktionelle Dimension in den Vordergrund stellt. In «Glauben und Zeugnis» werden die Bereiche von «Faith and Order», Weltmission und Evangelisation, Kirche und Gesellschaft sowie der Dialog mit Vertretern der Religionen und Ideologien unserer Zeit integriert. Programmeinheit II heisst künftig «Gerechtigkeit und Dienst» und wird den kirchlichen Entwicklungsdienst, Internationale Angelegenheiten, Programm zur Bekämpfung des Rassismus und Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst umfassen. Die dritte Programmeinheit mit dem Namen «Bildung und Kommunikation» wird vor allem den bisherigen «Weltrat für christliche Erziehung», dessen Integration der Zentralausschuss zugestimmt hat, in sich aufnehmen und ausserdem Aktionsgruppen für Erneuerung, Kommunikation und Publikation sowie die Beziehungen zu regionalen und nationalen Christenräten beinhalten. Diese neue Struktur gestattet nicht nur die Zuordnung der bereits bestehenden Spezialaufgaben im ÖRK zu den zugehörigen Einheiten, sondern ermöglicht auch eine flexible Übernahme oder Aufgabe temporärer Anliegen.

Unmittelbar dem Generalsekretariat unterstellt bleiben weiterhin das Ökumenische Institut in Bossey, die Bibliothek sowie das Finanz- und Personalwesen. Neu ist die vorgesehene Schaffung des Postens von ein oder zwei stellvertretenden Generalsekretären, weil der bisherige Modus mit mehreren sogenannten «assistant general secretaries» sich angesichts der zunehmenden Aufgaben- und Entscheidungslast als nicht mehr genügend erwies. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Zentralausschuss in Addis Abeba von der Demission des bisherigen Generalsekretärs Kenntnis zu nehmen und mit der Wahl einer 18gliedrigen Nominationskommission einen ersten Schritt zur Lösung der Nachfolgefrage zu tun hatte. Dr. E. C. Blake, der im kommenden November 65jährig wird, bleibt jedoch auf dem Posten, bis der vom Zentralausschuss auf der nächsten Tagung im August 1972 zu wählende neue Generalsekretär in sein Amt eingearbeitet sein wird.

Eine andere Lücke, welche durch den Tod von Dr. D. T. Niles (Ceylon) im jetzigen Präsidium entstanden war, wurde durch die Wahl der Japanerin Dr. Kiyoko T. Cho geschlossen.

Das für die Weltöffentlichkeit naturgemäß spektakulärste Traktandum der Tagung von Addis Abeba war natürlich die Rassismus-Frage, in der sich der Zentralausschuss sozusagen geschlossen hinter die im September 1970 von der Exekutive in Arnoldshain gefassten Beschlüsse stellte, weil er sich auf Grund der ihm zur Verfügung stehenden Informationen hinreichend überzeugen konnte, dass die in der Weltpresse lautstark behauptete Identifikation der Aktion des ÖRK mit Gutheissung oder gar Unterstützung von Gewalttätigkeit nicht der Wirklichkeit entspricht. Leider ist es nachträglich schwer, das Gründanliegen, welches für die Verantwortlichen im Vordergrund ihrer umstrittenen Aktion steht, einer weiteren Öffentlichkeit, die durch allzu einseitige Antipropaganda bereits voreingenommen ist, überzeugend nahezubringen und ihr verständlich zu machen, dass es in erster Linie um einen Akt christlicher, brüderlicher Solidarität und zugleich um die Förderung und Stärkung eines schwer angeschlagenen Vertrauens auf Seiten der Empfänger dieser umstrittenen Hilfsgelder geht. Wie schwer diese Interpretation ist, zeigt sich auch daran, dass ein entsprechender Brief an alle Mitgliedkirchen zu dieser Sache zwar im Entwurf am letzten Tage vorgelegt wurde, jedoch nach kurzer Diskussion aus der Befürchtung, es könnten statt der erhofften Klärung neuerliche Missverständnisse entstehen, zurückgezogen worden ist. Wenn in diesem Zusammenhang von Seiten des Zentralausschusses dennoch unmissverständliche Kritik geübt wurde, so betraf diese eigentlich nur die ungenügende Information über die Beschlüsse des Exekutivkomitees, und zwar sowohl an die Mitglieder des Zentralausschusses als auch an alle Mitgliedkirchen. – Dass übrigens die Haltung auch in den letzteren durchaus nicht bloss negativ ist, bewiesen die gerade während der Tagung in Äthiopien eingetroffenen Meldungen von kleineren und grösseren Zuwendungen an den Sonderfonds zur Bekämpfung des Rassismus! – Es zeugt von Klugheit, dass die Verantwortlichen im

ÖRK nicht nur das begonnene Programm zielbewusst weiterführen wollen, sondern gleichzeitig auch sofort eine umfassende Studie des Problems von Gewalt und Gewaltlosigkeit in Auftrag gegeben haben.

Auch diesmal konnten wieder mehrere Anträge auf Mitgliedschaft zuhanden der Mitgliedkirchen verabschiedet werden. Zum Teil betrifft es selbstständig gewordene frühere Missionskirchen, welche bis anhin als Teil ihrer «Mutterkirche» bereits dem ÖRK angehörten – insgesamt deren 5 –, in 6 Fällen betrifft es jedoch Kirchen, welche bisher noch ausserhalb des ÖRK standen. Von diesen sei einzig die zahlenmässig starke «Gehervormde Kerken» der Niederlande (mit 850000 Gläubigen) erwähnt, welche in ihrer Synode seit Jahren hart um diese Mitgliedschaft gerungen hat; die übrigen 5 sind überseeische kleinere Kirchen. Werden alle diese neuen Anträge gutgeheissen, dann wird die Zahl der Mitgliedkirchen 252, nämlich 236 volle und 16 assoziierte, betragen. In diesem Zusammenhang nahm die Tagung auch von der organisatorisch-administrativen Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland Kenntnis, wo bekanntlich die Kirchen in der DDR sich als fortan autonom konstituierten. Wir wurden auch darüber informiert, dass im Mitgliederverzeichnis des ÖRK sich inskünftig die bisherige Bezeichnung «Katholisches Bistum der Altkatholischen Kirche in Deutschland» nur noch auf die Bundesrepublik beziehe und dass nunmehr in der Deutschen Demokratischen Republik ein «Gemeinneverband der Altkatholischen Kirche in der DDR» aufzuführen sei.

Nachdem im vergangenen Jahr um die Frage der vom Moskauer Patriarchat zugestandenen Autokephalie der Russisch-orthodoxen Griechisch-katholischen Kirche von Amerika Spannungen mit dem Patriarchat von Konstantinopel entstanden waren, wollte sich der Zentralausschuss nicht in diese innerorthodoxe Kontroverse einmischen und folgte deshalb dem Antrag, diskussionslos von der Namensänderung dieser Kirche – sie nennt sich jetzt «Orthodoxe Kirche in Amerika» – Kenntnis zu nehmen. Dieser Entscheid hatte den Protest des Vizepräsidenten Metropolit Meliton zur Folge, der zusammen mit einigen anderen Repräsentanten des Patriarchates von Konstantinopel anderntags abreiste und die Schlusssitzung demonstrativ boykottierte.

Erstmals war in Addis Abeba, dass ein offizieller Vertreter der römisch-katholischen Kirche als Berichterstatter vor dem Zentralausschuss zu Worte kommen durfte. Es betraf dies P. Jérôme Hamer, O.P., der als Sekretär des vatikanischen Einheitssekretariates in Rom sich zu dem von der gemischten Arbeitsgruppe ÖRK/römisch-katholische Kirche vorgelegten dritten Bericht äusserte. Schon Dr. L. Vischer als Vertreter des ÖRK hatte u.a. die immer noch im Studium befindliche Frage einer Mitgliedschaft der Kirche Roms im ÖRK angeschnitten. Deshalb war zu erwarten, dass auch der Vertreter Roms gerade auf diesen Aspekt näher eingehen werde. Das tat er denn auch, indem er u.a. ausführte:

«Es ist nicht leicht, alle Probleme aufzuzählen, mit denen wir im Laufe dieser Untersuchung konfrontiert werden (namentlich in bezug auf die Frage einer allfälligen Mitgliedschaft). Hier werden wir nur einige von ihnen andeuten:

a) In Genf begrüsste der Heilige Vater den Ökumenischen Rat als „eine grossartige Bewegung von Christen, von „Kindern Gottes, die zerstreut waren“ (Joh. 11, 52) und nun nach einer Wiederherstellung der Einheit suchen“. Hier stellt sich die Frage: welchen Platz nimmt die Suche nach der sichtbaren Einheit aller Christen in der *einen* Kirche unter den verschiedenen Aktivitäten des Rates heute ein? Welches ist die Rangordnung der Prioritäten?

b) Welchen Einfluss hat der Ökumenische Rat auf das Denken, die Grundsatzentscheidungen und Programme seiner Mitgliedskirchen? Oder um diese Frage aus entgegengesetzter Sicht zu stellen: Welche Rolle spielen diese Kirchen bei den wichtigen Entscheidungen des Ökumenischen Rates denn tatsächlich?

c) Welche konkrete Auswirkung hat die Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat auf die innere Krise, durch welche die meisten christlichen Kirchen hindurchgehen?

d) Inwiefern kann gesagt werden, dass die eventuelle, künftige Mitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche im Ökumenischen Rat heute eine konkrete und echte Frage für Römisch-Katholiken auf nationaler und lokaler Ebene ist? Würde solche Mitgliedschaft auf ein hier und jetzt verspürtes Bedürfnis eine Antwort sein? Könnte sie einen positiven Wert für das seelsorgerliche Leben der Diözesen und Gemeinden sein?»

Über alle diese Fragen hinaus betonte der Sprecher des Vatikans die Wichtigkeit der bereits kräftig im Gang befindlichen Zusammenarbeit zwischen Rom und ÖRK, durch welche allein jene unabdingbaren Erfahrungen gewonnen werden, welche notwendig sind, wenn man sich auch in Christus näherkommen will. Diese Zusammenarbeit werde durch das Studium der aufgeworfenen Fragen denn auch nicht in Frage gestellt. Dieses sei «lediglich daran interessiert, welche Form die Zusammenarbeit zukünftig am besten haben sollte, so dass die Identität der römisch-katholischen Kirche völlig geachtet wird, während andererseits gleichzeitig sichergestellt werden soll, dass die römisch-katholische Kirche der Sache der Einheit aller Christen den bestmöglichen Dienst erweist.»

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn nicht auch auf die zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten des ÖRK hingewiesen würde, dessen Budgets für 1971 und in erhöhtem Masse für 1972 mit massiven Mehrausgaben rechnen. Nicht zuletzt mit Rücksicht auf diese Sachlage wurde in Addis Abeba ein sogenannter «Prioritäten-Ausschuss» eingesetzt, dessen wenig beneidenswerte Aufgabe es in der nächsten Zeit sein wird, die Aufgabenbereiche des ÖRK und künftige Programme den finanziellen Gegebenheiten anzupassen, d.h. unter Umständen Reduktionen zu beantragen.

Zum Schluss sei auf ein hoffnungsvolles Zeichen anderer Art hingewiesen: In Addis Abeba waren erstmals 13 jugendliche Beobachter zugegen, folgten den Verhandlungen des Zentralausschusses und bewiesen durch zahlreiche ebenso jugendliche wie zusammenarbeitswillige Voten ihr lebendiges Interesse an den vielen Anliegen der Ökumene – ein Interesse, dem man bis in unsere eigenen Gemeinden hinein eine viel stärkere Verbreitung wünschen möchte!